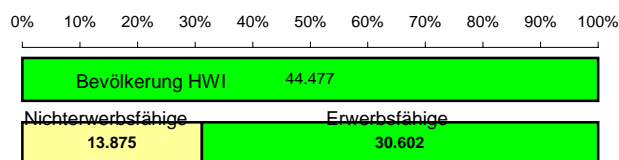


1.4. Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist die zentrale Instanz zur Verteilung der Arbeitskräfte auf die vorhandenen Arbeitsplätze. Als Markt funktioniert er grundsätzlich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, er wird aber auch sehr stark durch verschiedene Gesetze reguliert (Tarifautonomie, Schutzgesetzte etc.). Ein Markt ist dann im Gleichgewicht, wenn das Angebot der Nachfrage entspricht. Das *Angebot* an Arbeitsplätzen (bzw. die Nachfrage nach Arbeitskräften) in Umfang und Qualität wird dabei durch die Bedingungen der Wirtschaft bestimmt. Die *Nachfrage* nach Arbeitsplätzen hingegen (bzw. das Angebot an Arbeitskräften) hängt hinsichtlich der Qualität wesentlich vom Bildungsstand sowie von anderen sozialen und kulturellen Bedingungen ab. Hinsichtlich des *Umfangs der Nachfrage* hängt diese aber auch wesentlich von demographischen Faktoren ab. Das heißt, die Altersstruktur der ansässigen Bevölkerung bestimmt das allgemeine Potential an Nachfrage und die natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen bestimmen über die Entwicklung dieses Potentials. Während das wirtschaftliche Potential sich durch Wachstum oder Schrumpfung relativ schnell ändern kann, ist das Nachfragepotential weniger flexibel, weil demographische Prozesse erheblich träger verlaufen und langfristiger angelegt sind. Aus dem vorhandenen Potential an Arbeitskräften und dessen wahrscheinlicher Entwicklung lässt sich also mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung ableiten, mit welcher Wahrscheinlichkeit gegenwärtige Probleme eines Ungleichgewichts auf dem Arbeitsmarkt längerfristig anhalten werden.

1.4.1. Erwerbspotential

Erwerbsfähige



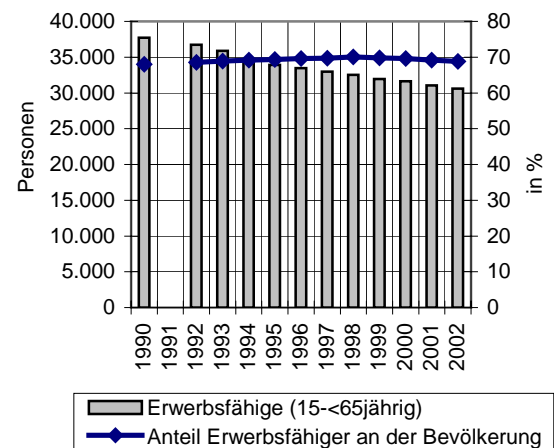
Zum allgemeinen Erwerbspotential zählen rein statistisch jene Personen, die im *erwerbsfähigen Alter* zwischen 15 bis unter 65 Jahren sind. Sie gelten als *erwerbsfähige Personen*, d.h. sie könnten aufgrund ihres Alters prinzipiell auf dem Arbeitsmarkt auftreten.

Die sog. *Nichterwerbsfähigen* sind hingegen entweder Kinder unter 15 Jahren, die qua Gesetz noch nicht arbeiten dürfen oder Rent-

ner/Pensionäre, die bereits aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind.

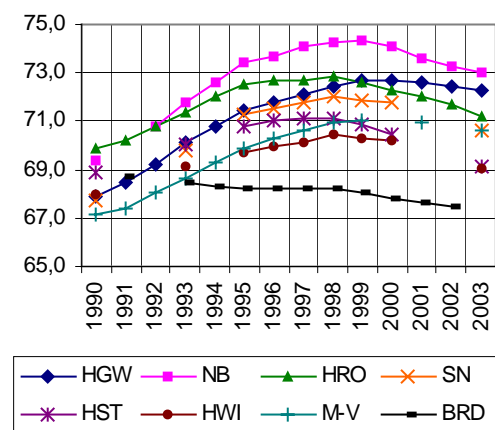
Ende 2003 waren von der Wismarer Bevölkerung 31.543 Personen im Alter zwischen 15- bis unter 65 Jahren, d.h. prinzipiell erwerbsfähig. Dies entspricht einer *Erwerbsfähigenquote* von 69,1% der Bevölkerung.

Abb. 34: Erwerbsfähige und Erwerbsfähigenquote in Wismar 1990 bis 2002



Durch den Rückgang der Bevölkerung in Wismar seit der Wende sank auch die Zahl der Erwerbsfähigen kontinuierlich zwischen 1990 und 2002 um über 7.000 Personen. Auch die Zahl der Nichterwerbsfähigen ging von rund 17.800 auf rund 13.800 zurück. Dennoch stieg die Erwerbsfähigenquote bis 1998 leicht an, weil sich die Gruppe der Kinder in diesem Zeitraum halbierte. Seit 1998 sinkt die Erwerbsfähigenquote, weil der Anteil der älteren Generationen überdurchschnittlich anwächst (siehe Kapitel Demographie).

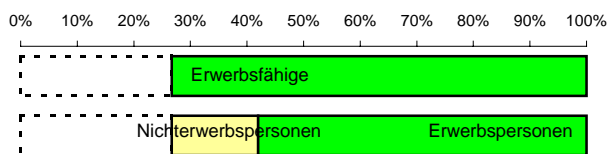
Abb. 35: Entwicklung der Erwerbsfähigenquote im Vergleich



Die Erwerbsfähigenquote war in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. Neubrandenburg hatte Ende 2003 mit über 73% die höchste Quote und Wismar mit 69,1% die niedrigste. Alle kreisfreien Städte hatten aufgrund der demographischen Entwicklung um das Jahr 1998 die höchste Erwerbsfähigenquote. So waren beispielsweise 1998/99 in Neubrandenburg fast drei Viertel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die Erwerbsfähigenquoten in den Städten liegen alle über dem Bundesdurchschnitt von 67,5%.

Knapp 48% der Erwerbsfähigen sind Frauen, 52% sind Männer. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Erwerbsfähigenquote bei den Männern trotzdem noch erheblich höher als bei den Frauen (73,6% zu 64,8%), weil sich unter den Nichterwerbsfähigen, insbesondere in den älteren Jahrgängen aufgrund der längeren Lebenserwartung der Frauen, mehr Frauen als Männer befinden. Die Erwerbsfähigenquote der Frauen war seit 1990 relativ gleichbleibend (um 65% bis 66%), während sie bei den Männern von 70,8% auf 73,6% gewachsen ist. Grund ist die überproportionale Abwanderung von Frauen im Alter von unter 45 Jahren. Die Zahl der erwerbsfähigen Frauen hat sich seit 1990 um -3.642 reduziert, die der Männer um nur -2.519. (siehe auch Kapitel Demographie).

Erwerbs- und Nichterwerbspersonen



Nicht alle Erwerbsfähigen treten allerdings tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf, denn ein Teil der zwischen 15- bis unter 65jährigen ist noch Schüler, Student, leistet seinen Wehrdienst o.ä. Andere sind Frührentner und einige sind Hausfrauen oder -männer. Dieser Teil der Erwerbsfähigen sind die Nichterwerbspersonen und sie machen in Wismar rund 9.000 Personen aus bzw. rund 28,6% der Erwerbsfähigen.

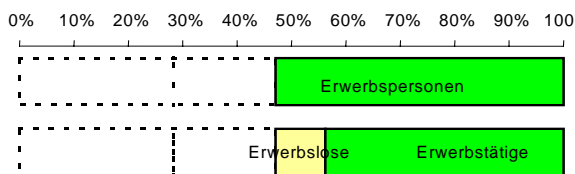
Die anderen Erwerbsfähigen gelten als *Erwerbspersonen*. Das heißt, diese rund 22.500 Personen (Ende 2003) in Wismar treten nun tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf und bilden dort die Nachfrage nach Arbeitsplätzen. Ihr Anteil an den Erwerbsfähigen beträgt 71,6%, d.h. das allgemeine Potential an Erwerbsfähigen wird in dieser Höhe ausgeschöpft. Die Erwerbspersonen umfassen *Erwerbstätige* und *Erwerbslose* und machen in Wismar rund 51% der Bevölkerung aus.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung, also der Nachfrager nach Arbeitsplätzen, schwankt in den kreisfreien Städten zwischen 51% in Stralsund und 58% in Neubrandenburg. Diese *Erwerbspersonenquote* liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei rund 52% und in der BRD bei 51,5%.

Zwischen 2000 und 2002 sank die Zahl der Erwerbspersonen in Wismar etwas und die Zahl der Nichterwerbspersonen verblieb auf dem Niveau von 9.000. Genaue Angaben zur Zahl der Erwerbspersonen und insbesondere zur Struktur der Nichterwerbspersonen liegen nicht vor. Die genannten Zahlen sind Berechnungen und Schätzwerte auf der Grundlage verschiedener Quellen. Wahrscheinlich ist die Zahl der Erwerbspersonen etwas höher als oben genannt, weil von den Erwerbslosen nur jene berücksichtigt wurden, die bei der Agentur für Arbeit als Arbeitslose registriert sind. Arbeitsuchende, die nicht bei der Agentur gemeldet sind, konnten aufgrund fehlender Daten nicht in die Berechnungen aufgenommen werden.

1.4.2. Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige

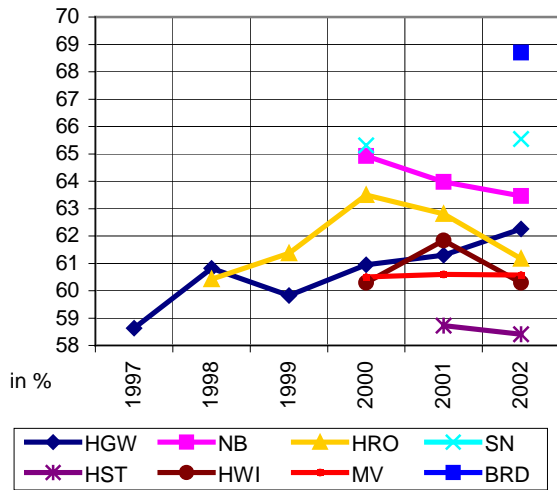


Tatsächlich erwerbstätig sind nur jene Erwerbspersonen, die zum Erhebungszeitpunkt in einem Beschäftigungsverhältnis standen (egal mit welcher Arbeitszeit) oder die selbständig tätig waren. Rund 82% der Erwerbspersonen gehörten 2002 in Wismar zu den *Erwerbstätigen*, d.h. rund 18.500 Personen (die anderen 18% sind die registrierten *Arbeitslosen*). Die Zahl der Erwerbstätigen sank seit 2000 um etwa 400 Personen. Ihr Anteil an den Erwerbspersonen änderte sich aber kaum. Dies hat in Wismar hauptsächlich mit dem Rückgang der Zahl der Erwerbsfähigen zu tun.

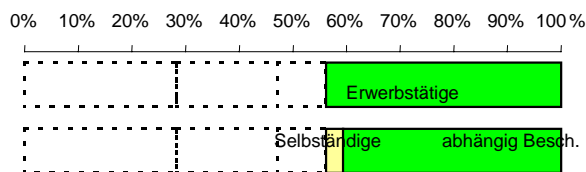
Diese sich aktiv am Erwerbssystem beteiligenden Personen umfassen in Wismar etwa 41% der Bevölkerung. Diese *Erwerbstätigenquote* liegt in ganz Deutschland bei 46,3%. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbsfähigen lag in Wismar bei etwa 59% und im Bundesgebiet bei 68,7%. Der Grund dafür, dass die *Erwerbspersonenquote* in Wismar zwar im Bundesdurchschnitt liegt, die *Erwerbstätigenquoten* aber dennoch geringer sind, liegt an der höheren Arbeitslosigkeit in Wismar.

Schwerin hat mit 65,5% noch die höchste Erwerbstätigenquote unter den kreisfreien Städten und Stralsund mit 58,4% die geringste, denn Stralsund hat auch die höchste Arbeitslosigkeit (siehe unten).

Abb. 36: Erwerbstätigenquoten im Vergleich



Selbständige und abhängig Beschäftigte



Bei den Erwerbstätigen muß unterschieden werden zwischen den *Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen* (ca. 1.200 bis 1.300 = 6,6% Ende 2002) und den *abhängig Beschäftigten* (ca. 17.200 = 93,4%). Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen schwankt seit 2000 um 1.300, steigt aber, ebenso wie die *Selbständigenquote* (Anteil an den Erwerbsfähigen) tendenziell an (von 5% 2000 auf 6,6% 2002). Im Bundesgebiet lag die Selbständigenquote bei 7,4% (Anteil an den Erwerbsfähigen 2002), in Mecklenburg-Vorpommern bei 5% und in den kreisfreien Städten teilweise noch darunter bei rund 4%. In den letzten Jahren stieg die Selbständigenquote in allen kreisfreien Städten aber leicht an.

Die Zahl der abhängig Beschäftigten dagegen nahm in Wismar von rund 20.000 (1993) auf 17.200 (2003) ab und ihr Anteil an den Erwerbsfähigen sank zunächst von 54% (1993) bis Ende der 90er Jahre auf 48% (1998), um anschließend wieder auf das Ausgangsniveau von 1993 zu steigen (54,4% - 2003) (= *Arbeitnehmerquote*). Im Bundesgebiet lag diese Arbeitnehmerquote bei 61,2% und im Land M-V bei 55,5%.

Abb. 37: Abhängig Beschäftigte in Wismar

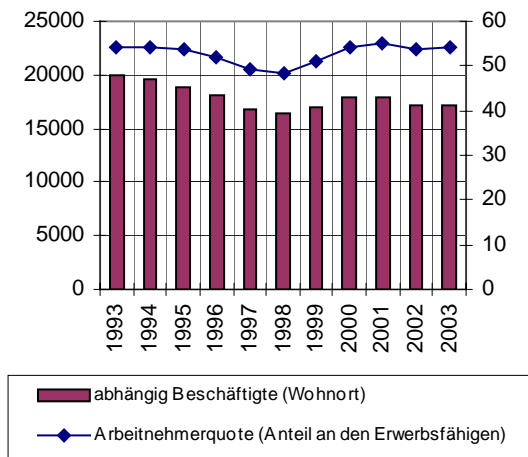
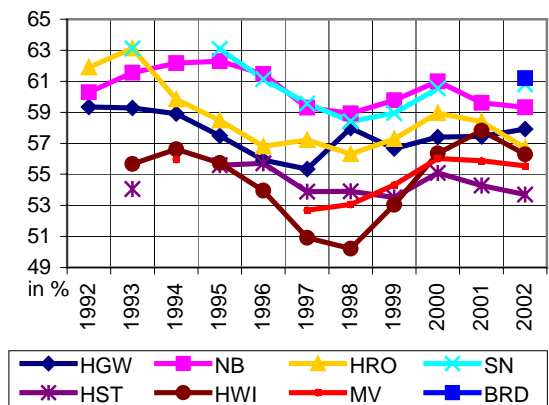
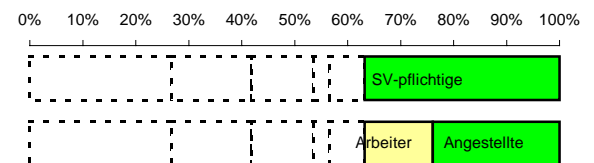


Abb. 38: Arbeitnehmerquote im Vergleich



In den kreisfreien Städten ist die Arbeitnehmerquote in Neubrandenburg am höchsten und in Stralsund am geringsten. In allen Städten gab es nach dem Rückgang der Quote Ende der 90er Jahre wieder einen Anstieg, der in Wismar allerdings am höchsten ausfiel. In der Grafik liegt die Quote in Wismar um zwei Prozentpunkte über den im Text genannten Werten, weil als Bezugsgröße die (etwas geringeren) Angaben des EWM zu den Erwerbsfähigen gewählt wurden. Das STALA nennt etwas höhere Werte, weshalb die Quote, wie im Text, geringer ausfällt.

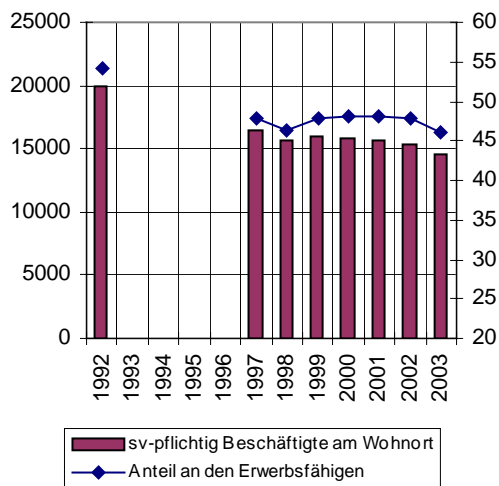
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte



Die abhängig Beschäftigten wiederum werden unterteilt in *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte* (14.514 Ende 2003) und *Beamte sowie geringfügig Beschäftigte* (zusammen ungefähr 1.900). Die *Quote der sv-pflichtig Beschäftigten*

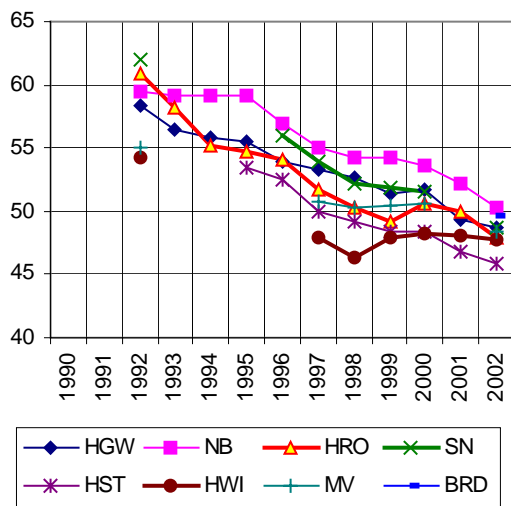
liegt 2003 bei 46% (Anteil an den Erwerbsfähigen). 1992 lag sie noch bei 54,2% und ist seitdem gesunken (2000 und 2001 gab es einen vorübergehenden Anstieg auf 48%).

Abb. 39: Sv-pflichtig Beschäftigte in Wismar (Wohnortprinzip)



Die Quote der sv-pflichtig Beschäftigten lag 2002 im Bundesgebiet bei rund 50%, in Stralsund bei 46% und in Wismar bei 47,7%.

Abb. 40: Quote des sv-pflichtig Beschäftigten im Vergleich



Eine genaue Differenzierung zwischen Beamten und geringfügig Beschäftigten ist nicht möglich. Exemplarisch konnte für das Jahr 2001 auf der Grundlage der Bezugsgrößen zur Berechnung der Arbeitslosenquoten die Zahl der Beamten auf rund 500 und die der geringfügig Beschäftigten auf und 1.300 Personen geschätzt werden.

Strukturmerkmale der (abhängigen) Erwerbstätigkeit

In Wismar sind etwas mehr Männer als Frauen abhängig beschäftigt. Rund 8.377 Frauen stehen rund 8.855 Männern gegenüber. Die geschlechtsspezifische Quote (Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) war allerdings bei den Frauen höher, als bei den Männern (rund 55,4% zu 53,8%). Während die Erwerbsbeteiligung der Männer sich seit Anfang der 90er Jahre verringert hat (von 58% 1992 auf 53,8% 2003), hat sich die Quote bei den Frauen erhöht (von 49,9% 1992 auf 55,4% 2003). Die Zahl der abhängig beschäftigten Männer ging zwischen 1992 und 2003 um rund 2.200 zurück und die der abhängig beschäftigten Frauen nur um rund 600. Seit dem Jahr 2002 ist die Quote bei den Frauen höher als bei den Männern.

Etwas genauer lässt sich die Struktur bei den sv-pflichtig Beschäftigten beschreiben. Etwas weniger als die Hälfte der sv-pflichtig Beschäftigten waren 2003 Frauen (48%). Die geschlechtsspezifischen Quoten (der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) lagen allerdings auf einem Niveau (Frauen = 46%, Männer = 45,9%). Im Bundesgebiet sind 54,3% (2001) der erwerbsfähigen Männer sv-pflichtig beschäftigt, aber nur 44,9% der Frauen. In allen kreisfreien Städten lag diese Quote unter Frauen über dem Bundesdurchschnitt, d.h. war die Frauenerwerbstätigkeit größer. Dagegen war die Männererwerbstätigkeit in den kreisfreien Städten geringer als im Bundesdurchschnitt.

Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich seit 1992 stärker verringert als die der Frauen. Die Zahl der sv-pflichtig beschäftigten Männer sank von rund 10.972 auf 7.549 und die der sv-pflichtig beschäftigten Frauen von rund 8.922 auf 6.965. Der Anteil der sv-pflichtig beschäftigten Frauen an den erwerbsfähigen Frauen ist von 1992 mit 49,3% auf 46% gesunken. Bei den Männern sank die Quote allerdings stärker von 58,4% auf 45,9%. Dies geht wahrscheinlich wesentlich auf den überproportionalen Rückgang von Arbeitsplätzen im gewerblichen Bereich (vor allem im Baugewerbe) zurück.

Zwischen 1997 und 2000 stieg die Zahl der sv-Pflichtigen unter den Heranwachsenden (20-<25 Jahre) von 1.290 auf 1.679 an und die Zahl der Jugendlichen sv-pflichtigen (15-<20 Jahre) sank von 1.038 auf 955. Dies steht im Zusammenhang mit geburtenstarken und -schwachen Jahrgängen. In der Altersgruppe der Jugendlichen nahm auch der Anteil der sv-Pflichtigen an der Altersgruppe tendenziell ab, weil die Schul- und Ausbildungs-

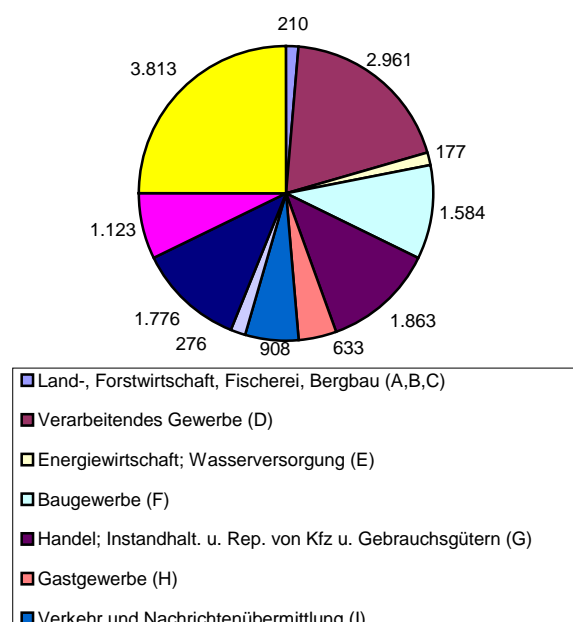
phase (Abitur und Studium usw.) vermutlich eine größere Bedeutung gewonnen hat.

Vom Rückgang der sv-pflichtig Beschäftigten waren sowohl Arbeiter als auch Angestellte betroffen. Von den rund 9.218 Arbeitern des Jahres 1994 blieben noch rund 6.948 (Rückgang um 24,6%) übrig und von den 10.384 Angestellten gab es 2003 noch 7.665 (Rückgang um 26,2%). Das Verhältnis Arbeiter-Angestellte betrug auch 1994 schon rund 47% zu 53%.

Während in Neubrandenburg, Greifswald und Schwerin die Angestellten stark überwiegen mit 63% - 64% aller sv-pflichtig Beschäftigten, sind in Wismar und Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 47% der sv-pflichtig Beschäftigten Arbeiter. In allen Städten (außer Wismar) sank der Arbeiteranteil zugunsten der Angestellten in den letzten Jahren leicht.

Etwa ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten aus Wismar (Wohnortprinzip) arbeitete Mitte 2002 im Sektor „Öffentliche und private Dienstleistungen“. Zwischen 1999 und 2002 betrafen die Rückgänge der sv-pflichtig Beschäftigten vor allem das Baugewerbe (Beschäftigungsrückgang um ein Viertel bzw. rund 550 Beschäftigte). Die drei Branchen „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern“, „Öffentliche Verwaltung“ und „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ beschäftigten nach den vier Jahren jeweils rund 110 bis 230 Wismarer weniger.

Abb. 41: Sv-pflichtig Beschäftigte Mitte 2002 nach Branchen (Wohnort)



Dagegen verzeichneten die Branchen Gastgewerbe, Verarbeitendes Gewerbe und Öffentliche und private Dienstleistungen Zugänge (um jeweils 100 bis 240 Beschäftigte).

Rund ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten der kreisfreien Städte (Wohnortprinzip) arbeitete jeweils im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen, in Greifswald waren es sogar ein Drittel aller Beschäftigten am Wohnort. In Wismar arbeiten 19% der sv-pflichtig Beschäftigten des Wohnortes im Sektor Verarbeitendes Gewerbe. Dies ist eine Besonderheit in Mecklenburg-Vorpommern, da in den anderen kreisfreien Städten jeweils nur rund 10% der sv-pflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten. Den größten Beschäftigungsrückgang verzeichnete in ganz Mecklenburg-Vorpommern das Baugewerbe. In den kreisfreien Städten sank die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten in dieser Branche zwischen 1999 und 2002 um rund ein Drittel, in Greifswald sogar um 42%.

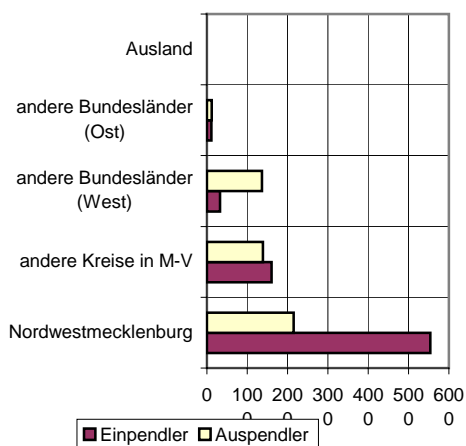
1.4.3. Arbeitspendeln (sv-pflichtig)

Von den 14.567 sv-pflichtig Beschäftigten Mitte 2003 arbeiteten 9.539 (65,5%) in Wismar und 5.028 außerhalb von Wismar (34,5% *Auspendlerquote*). Zusätzlich arbeiteten auf den 17.136 Arbeitsplätzen in der Stadt 7.597 Personen, die nicht in Wismar wohnten (44,3% *Einpendlerquote*). Der *Pendlersaldo* (Differenz Ein- und Auspendler) war also positiv, mit einem Einpendlerüberschuss von 2.569 Personen. Wismar ist eine Einpendlergemeinde mit einer Konzentration von Arbeitsplätzen.

Die größten Pendlerverflechtungen Wismars bestehen mit dem angrenzenden Landkreis Nordwestmecklenburg. Mitte 2003 hatten über 5.541 Einwohner dieses Landkreises ihren Arbeitsplatz in Wismar (32,3% aller sv-Pflichtigen am Arbeitsort Wismar) und rund 2.152 Wismarer arbeiteten im Landkreis Nordwestmecklenburg (14,8% aller sv-Pflichtigen am Wohnort Wismar). Aus den anderen Kreisen M-Vs arbeiteten 1.606 sv-Pflichtige in Wismar. Umgekehrt pendelten 1.395 Wismarer in die anderen Kreise M-Vs aus.

Weitere 450 Einpendler kamen aus den anderen Bundesländern bzw. aus dem Ausland nach Wismar. Umgekehrt pendelten 1.482 sv-Pflichtige aus Wismar in die anderen Bundesländer aus, davon die überwiegende Mehrzahl nach Westdeutschland (1.366), hauptsächlich nach Schleswig-Holstein (673), Hamburg (289) und Niedersachsen (133).

Abb. 42: Pendlerverflechtung - sv-pflichtig Beschäftigte Pendler in Wismar am 30.06.03 (ausgewählte Gebiete)



In den 90er Jahren hat das Pendlervolumen insgesamt stetig zugenommen, wobei der Pendlersaldo positiv blieb. Sowohl Anzahl und Anteil der Auspendler aus Wismar als auch der Einpendler nach Wismar stiegen an, während Zahl und Anteil der Wismarer, die in der Stadt arbeiten, abnahm.

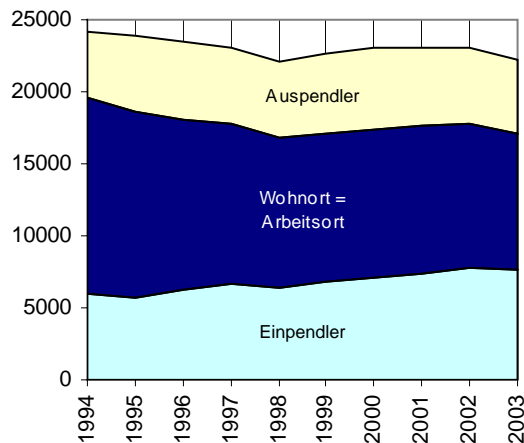
Seit 1995 liegt das Niveau der Auspendler bei etwas über 5.000 Personen. Die Auspendlerquote stieg allerdings von 29,2% auf 34,5% an, während die Zahl der Wismarer, die auch in der Stadt arbeiten von rund 13.622 auf rund 9.539 stark zurückging. Die Zahl der Einpendler stieg von 1994 mit 5.980 auf 7.597 im Jahr 2003 und die Einpendlerquote stieg von 30,5% auf 44,5%. Der Einpendlerüberschuss steigt stetig an von 440 im Jahr 1995 auf 2.569 im Jahr 2003.

Am stärksten intensivte sich die Pendlerverflechtung zwischen Wismar und dem Land Mecklenburg-Vorpommern in den 90er Jahren. So stieg insbesondere die Zahl der Einpendler aus M-V seit 1994 von über 5.000 auf über 7.000. Da viele Wismarer in diesem Zeitraum in das Umland gezogen sind, aber noch in Wismar arbeiten, wuchsen wahrscheinlich die Einpendlerzahlen aus dem Landkreis Nordwestmecklenburg am stärksten. Die Zahl der Auspendler in andere Kreise M-Vs lag seit 1994 mit Schwankungen um die 4.000 bzw. knapp darunter. Die Auspendlerquote nach M-V stieg allerdings von ca. 19% auf ca. 25%.

Gewachsen sind die Auspendlerzahlen nach Westdeutschland von etwa 1.000 im Jahr 1994 auf 1.366 im Jahr 2003. Die Auspendlerquote nach Westdeutschland ist von 5,5% auf 8,9% gestiegen. Allerdings war die Zahl der Auspendler 2000 bis 2002 noch etwas höher. Das Fernpendeln nach Westdeutschland ist seit dem Höhepunkt 2001 (mit 1.495 Fernpendlern und einer Quote von 9,6%) wieder etwas rückläufig.

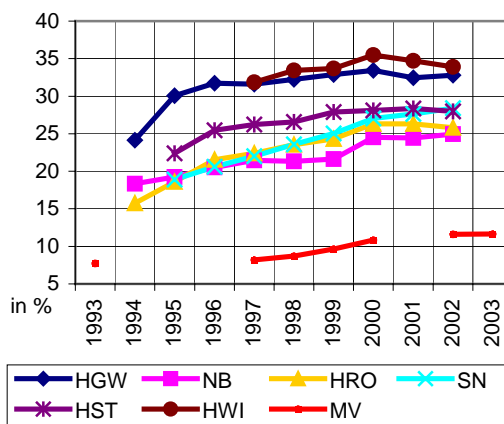
Die hohe Fernpendlerzahl ist als problematisch zu bewerten, da sie ein Wanderungspotential darstellt. In der Migrationsforschung geht man davon aus, dass Arbeitspendeln häufig die „Vorstufe“ zum Abwandern ist.

Abb. 43: Entwicklung des Pendlervolumens



Die sechs kreisfreien Städte stellen jeweils eine Konzentration von Arbeitsplätzen dar. Daher haben alle sechs Städte einen Einpendlerüberschuss. Dagegen hat das Bundesland insgesamt einen negativen Pendlersaldo (Einpendlerquote von knapp 4% und Auspendlerquote von 12%).

Abb. 44: Auspendlerquote (Anteil an den sv-pflichtig Beschäftigten am Wohnort in Prozent)



Unter den kreisfreien Städten hat Schwerin mit über 50% die höchste Einpendlerquote und Rostock mit 36% die geringste. Die Einpendlerquote wird neben dem Arbeitsplatzangebot auch von „engen“ bzw. „weiten“ Stadtgrenzen bestimmt. So zogen im Rahmen der Suburbanisierung in Schwerin sehr viele Arbeitnehmer der Stadt in die umliegenden Landkreise, arbeiten aber weiterhin in Schwerin. In allen kreisfreien Städten stieg im Zuge der Suburbanisierung die Einpendlerquote in den 90er Jahren kontinuierlich an. Die Auspendlerquote dagegen stieg in den Städten nur langsam

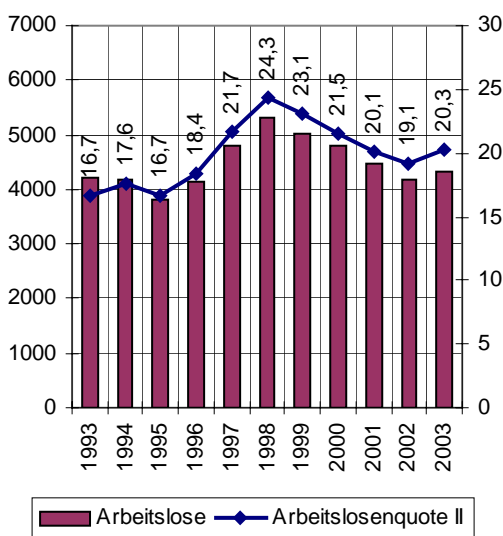
an und seit dem Jahr 2000 nicht mehr. Die höchste Auspendlerquote hatten 2002 die kleinen Städte Wismar und Greifswald mit 33% bis 34%, die niedrigste die größeren Städte Neubrandenburg und Rostock mit 25% bis 26%.

1.4.4. Arbeitslosigkeit

Im Jahresdurchschnitt 2003 waren 4.337 Wismarer als arbeitslos registriert. Von allen Erwerbspersonen waren dies 19,1% (mit Selbständigen = *Arbeitslosenquote I*) und von allen *abhängig* Beschäftigten 20,3% (ohne Selbständige = *Arbeitslosenquote II*). Im November 2004 waren es 4.241 Personen (AQ II 20,4%). Zu den Erwerbslosen zählen neben der großen Gruppe der registrierten Arbeitslosen prinzipiell auch die Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen, die zahlenmäßig für Wismar nicht erfasst sind. Außerdem müssen Arbeitssuchende, die nicht erwerbstätig, aber auch nicht beim Arbeitsamt registriert sind (z.B. weil sie keinen Anspruch auf Leistungen haben) hinzu gezählt werden. Jedoch ist auch deren Zahl nicht zu ermitteln, so dass die Betrachtung der Arbeitslosen sich ausschließlich auf die registrierten Arbeitslosen beziehen muß. In ABM und SAM tätige Personen zählen hingegen zu den sv-pflichtig Beschäftigten.

Die offiziellen Arbeitslosenquoten lagen Ende Dezember 2003 bei 17,2% (*Arbeitslosenquote I*) bzw. bei 18,4% (*Arbeitslosenquote II*). Mitte des Jahres waren die Quoten jeweils um etwa einen halben Prozentpunkt niedriger aufgrund saisonaler Schwankungen.

Abb. 45: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Wismar 1993 – 2003 (jeweils Jahresdurchschnitt)

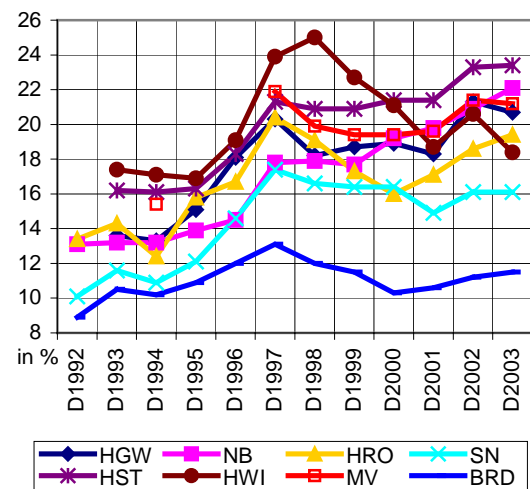


Die Arbeitslosigkeit nahm in Wismar Anfang und Mitte der 90er Jahre kontinuierlich zu. Der Höhepunkt war 1998 mit einer Arbeitslosenquote II von

24,3% im Jahresdurchschnitt. Anschließend ging die Arbeitslosigkeit ebenso kontinuierlich wieder zurück auf 19,1% im Jahre 2002. Im Jahr 2003 ist wieder ein leichter Zuwachs auf 20,3% zu verzeichnen.

Die Arbeitslosigkeit war Ende 2003 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt (11,5%), in Stralsund sogar doppelt so hoch. So war die Arbeitslosenquote in Stralsund und Neubrandenburg mit 23,4% bzw. 22,1% höher als die Landesquote von 21,2%. In Schwerin war die Arbeitslosenquote mit 16,1% Ende 2003 am niedrigsten, wie schon in den Jahren zuvor.

Abb. 46: Arbeitslosenquote II im Vergleich (jeweils Ende Dezember)

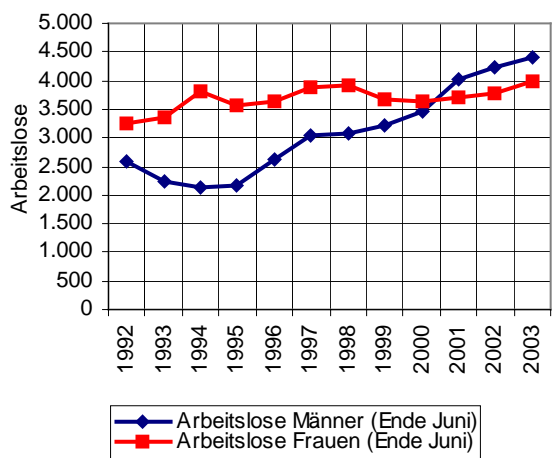


Wismar und Stralsund hatten in den 90er Jahren jeweils die höchsten Arbeitslosenquoten, die noch über der Landesquote lagen. Seit dem Jahr 2000 hat Stralsund die höchste Arbeitslosenquote, denn Wismar hat sich aufgrund von Gewerbeansiedlungen positiv entwickelt. Hier sank die Arbeitslosenquote II (Ende Dezember) zwischen 1998 und 2003 von 25% auf 18,4%. In allen Städten erreichte die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1997/98 sowie gegenwärtig, wie auch im Bundesdurchschnitt, Höchstwerte.

Seit 2001 sind mehr Männer arbeitslos gemeldet als Frauen (2.364 zu 1.974 im Jahresdurchschnitt 2003). Auch die Arbeitslosenquote II der Männer lag im Jahresdurchschnitt etwa zwei Prozentpunkte über der der Frauen (21,2% zu 19,4%). Anfang und Mitte der 90er Jahre waren noch deutlich mehr Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer. Dieser Unterschied hat sich bis Ende der 90er Jahre stark verringert und seit dem Jahr 2001 ist die Betroffenheit von Männern größer, als die der Frauen. Beispielsweise betrug 1995 die Arbeitslosenquote II bei Frauen noch 20,8% und bei Männern 12,9%. Aber seit 1998 ist die Arbeitslo-

sichtigkeit bei Frauen sogar rückläufig, während die Zahl der arbeitslosen Männer mit Schwankungen auf einem Niveau von etwa 2.400 verblieben ist.

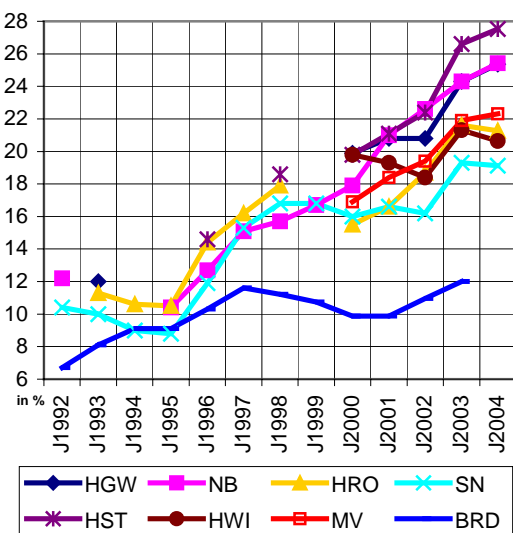
Abb. 47: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht



Während die Arbeitslosenquote II der Frauen seit 1998 kontinuierlich von 27,2% auf 19,4% gesunken ist, schwankt die Quote der Männer in dieser Zeit zwischen 19,1% und 21,6%.

Die Arbeitslosigkeit der Männer ist stärker von der saisonalen Schwankung betroffen als bei den Frauen. So war die Arbeitslosenquote der Männer im Winter drei Prozentpunkte höher als im Sommer, während dies bei den Frauen 1,5 Prozentpunkte waren.

Abb. 48: Arbeitslosenquote II der Männer im Vergleich (Ende Juni)

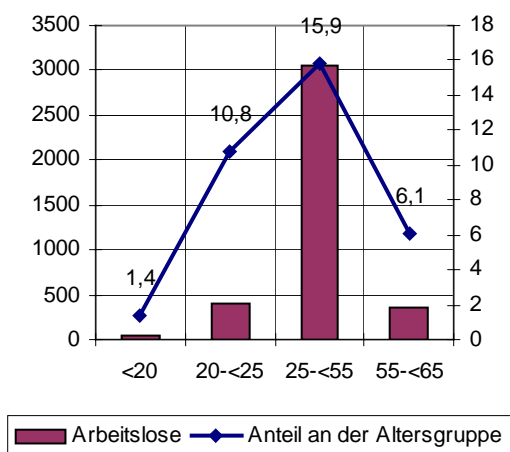


In allen kreisfreien Städten sowie in Mecklenburg-Vorpommern und im gesamten Bundesgebiet ist ungefähr seit der Jahrtausendwende die Frauenarbeitslosigkeit niedriger als die Arbeitslosigkeit unter Männern. Wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist der Beschäftigungsrückgang im

Verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe. Parallel zur Gesamtarbeitslosigkeit war die Arbeitslosenquote II der Männer Mitte 2004 in Stralsund mit 27,5% am höchsten und in Schwerin mit 19,1% am niedrigsten. Die Landesquote lag bei 22,3% und die Bundesquote schätzungsweise bei rund 12%.

Ende Dezember 2003 waren 3.051 Arbeitslose in Wismar zwischen 25 und 55 Jahre alt. Da die Zahl der Erwerbspersonen nach Alter nicht zur Verfügung steht, werden die altersspezifischen Arbeitslosenquoten auf die jeweilige Altersgruppe bezogen. Von allen Personen in der Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen waren 15,9% von Arbeitslosigkeit betroffen. Über 10,8% aller Heranwachsenden zwischen 20 bis unter 25 waren arbeitslos und bei den Jugendlichen im Alter zwischen 15-<20 lag der Anteil bei 1,4%. Von den älteren Erwerbsfähigen zwischen 55 und unter 65 Jahren waren 6,1% arbeitslos.

Abb. 49: Anteil der Arbeitslosen nach ausgewählten Altersgruppen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe Ende 2002



Männer sind dabei in jeder Altersgruppe stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen.

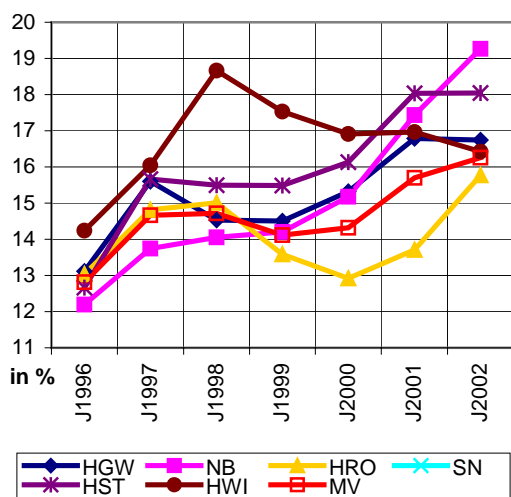
Seit Mitte der 90er Jahre ist die große Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen, im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen, am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Ältere Erwerbsfähige sind seit 1999 immer seltener arbeitslos gemeldet (ihr altersspezifischer Arbeitslosenanteil sank von 16% auf 6,1%). Dagegen stieg die Jugendarbeitslosigkeit als einzige leicht an. Seit 2002 ist die Arbeitslosigkeit der 20- bis unter 25jährigen höher als bei den 55- bis unter 65jährigen.

Im Vergleich zwischen Männern und Frauen gab es kaum Unterschiede in der Entwicklung: zwischen 2001 und 2002 stiegen die Arbeitslosenquoten der Jugendlichen und der mittleren Altersgruppe (25-<55 Jahre) an und die Quote der Älte-

ren sank. Männer waren in jeder Altersgruppe, außer den Älteren, in den letzten drei Jahren stärker betroffen als Frauen.

In allen kreisfreien Städten war die große Altersgruppe der 25- < 55jährigen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, gefolgt von den jungen Erwachsenen (20- < 25 Jahre). Bei den älteren Arbeitslosen (55- < 65 Jahre) betrug der Anteil an ihrer Altersgruppe in jeder Stadt nur 6% - 9%.

Abb. 50: Anteil der 25- < 55jährigen Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe im Vergleich

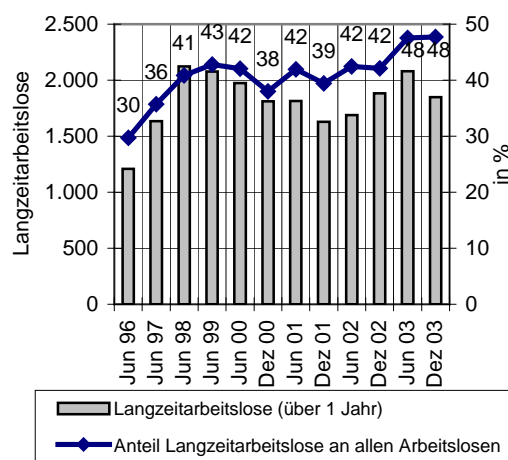


Seit Ende der 90er Jahre steigt die Arbeitslosigkeit in der Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen in allen kreisfreien Städten (außer Wismar) an, insbesondere in Neubrandenburg. Mitte 2002 war fast jeder Fünfte Neubrandenburger im Alter von 25- bis unter 55 Jahren arbeitslos, in Stralsund waren es 18%, während es in Rostock, Wismar und dem Land insgesamt nur rund 16% waren. In Wismar sank diese Quote nach einem Höchstwert von knapp 19% im Jahr 1998 bis 2003 unter den Landesdurchschnitt von 16,3%. Auch die Jugendarbeitslosigkeit unter den 20- bis unter 25jährigen war Mitte 2002 in Neubrandenburg mit 18,6% am höchsten, gefolgt von Stralsund mit 16% (Anteil an ihrer Altersgruppe). In Rostock und Wismar lag diese Quote nur bei etwa 11%. In allen kreisfreien Städten ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Männern im Alter von 20- bis unter 25 Jahren viel höher als unter jungen Frauen. In Greifswald und Neubrandenburg waren 2002 die jungen Männer sogar noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer im Alter von 25- bis unter 55 Jahren. So waren in Neubrandenburg, Greifswald und Stralsund rund 21% der Männer in dieser Altersgruppe arbeitslos, in Wismar 18% und in Rostock 14,5%.

Langzeitarbeitslosigkeit

Ende Dezember 2003 waren von den damals 3.873 registrierten Arbeitslosen fast 1.848 Personen langzeitarbeitslos (länger als ein Jahr). Dies entsprach fast der Hälfte aller Arbeitslosen in Wismar (48%). Bis November 2004 ist die Zahl der Langzeitarbeitslosen relativ konstant geblieben, aufgrund vermehrter Zugänge in die Arbeitslosigkeit im Jahr 2004 ist der Anteil auf 42,6% gesunken. Wie die Arbeitslosigkeit insgesamt, ist auch die Langzeitarbeitslosigkeit seit Mitte der 90er Jahre stark angestiegen. Gegenwärtig ist die Langzeitarbeitslosigkeit so hoch, wie noch nie zuvor in Wismar.

Abb. 51: Langzeitarbeitslosigkeit in Wismar 1996 bis 2003 (Ende Juni und Ende Dezember)



Neben der wirtschaftlichen Entwicklung spielt für den Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit auch die Reduzierung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eine Rolle.

Etwas weniger als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen waren Frauen (Ende 2003 861 Frauen = 46,6% Anteil an den Langzeitarbeitslosen). Fast die Hälfte aller arbeitslosen Frauen waren Ende 2003 länger als ein Jahr arbeitslos (49,8% = *frauenspezifische Langzeitarbeitslosenquote*), bei den Männern waren es 46%.

In der großen Altersgruppe der 25 bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres 2002 mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr arbeitslos (53,3%). Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren waren immerhin 13,3% (58 Jugendliche) der arbeitslosen Jugendlichen länger als sechs Monate arbeitslos.

In der Altersgruppe der 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres mehr Frauen langzeitarbeitslos als Männer. 54,9% der arbeitslosen Frauen dieser Altersgruppe waren langzeitarbeitslos, während es unter den Männern 51% waren. Bei

den Jugendlichen und Heranwachsenden ist die Betroffenheit im Vergleich zwischen den Geschlechtern umgekehrt. Hier waren 7,6% der arbeitslosen jungen Frauen langzeitarbeitslos (>1 Jahr) und 8,4% der jungen Männer.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen war Mitte 2004 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. So sind in Wismar die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Arbeit, im Bundesdurchschnitt waren es 40%. In Rostock und Schwerin liegt die Quote bei 43% (Landesdurchschnitt 45%). In allen Städten waren in der Altersgruppe 25-<65 Jahre Frauen häufiger langzeitarbeitslos als Männer und in der Altersgruppe 15-<25 Jahre war dieses Verhältnis umgekehrt. Beispielsweise waren Mitte 2004 in Neubrandenburg 62,4% aller arbeitslosen Frauen im Alter 25-<65 Jahre länger als ein Jahr ohne Arbeit, in Schwerin, Rostock und Wismar dagegen nur 51% und im Landesdurchschnitt 56%.

Abb. 52: Langzeitarbeitslosenanteil im Vergleich (jeweils Juni)

